



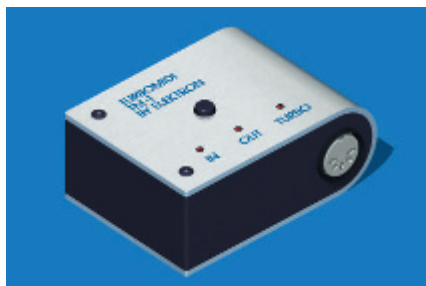
Die Inspirationsmaschine

Elektron Machinedrum Userwave – Drummachine mit Sampling-Erweiterung

text & fotos: Anatol Locker

Eine Sampling-Option ist normalerweise kein Grund, ein Gerät noch einmal auf Herz und Nieren zu testen. Wenn allerdings Elektrons Luxus-Drummachine „Machinedrum“ neuerdings Samples verarbeiten kann, ist das auf alle Fälle einen genaueren Blick wert.

Turbo-Sample-Schubse: Mit dem Turbo-MIDI-Interface TM-1 (hier eine Studie) kommen die Samples bis zu acht Mal schneller in die Userwave.



Elektrons Machinedrum zählt zu den modernen Klassikern der Drummachines. Sie besitzt wie ihr Synthesizer-Bruder Monomachine eine Lauflichtprogrammierung. Jeder der maximal 64 Sequenzer-Steps lässt sich – und das macht den Charme der Elektron-Instrumente aus – komplett „verschrauben“. So öffnen sich von einem Schritt auf den anderen Filter, ändern sich Klangparameter, wabern Modulationen und knirschen knusprig die Sample-Raten. Diese Funktion, im Elektron-Lingo „Parameter Lock“ genannt, entpuppt sich als Inspirationsquelle erster Güte. Mit wenigen Handgriffen hat man frische, überzeugende Patterns gebaut. Bis dato war die Machinedrum mit vier „Machines“ ausgestattet, die unterschiedliche Schlagwerk-Typen emulieren. TRX ist inspiriert von klassischen Drumcomputern, EFM erzeugt Bleeps und Krach mittels FM-Synthese, P-I widmet sich analogen Drumsounds und E12 bietet schräge Percussions. In der erweiterten Machinedrum UW gesellen sich weitere, äußerst mächtige Klangerzeuger dazu: Die „Userwaves“ mit ihren ROM- und RAM-Machines.

Zwei Schocks – oder doch nicht?

Bis auf eine veränderte Frontplatte sieht die Machinedrum UW wie das Modell ohne Erwei-

terung aus. Die wahren Werte liegen im Inneren: Die eingebaute Sampling-Option verarbeitet Material zwischen 4 kHz (Game Boy-Knirschen) und 44.1 kHz (CD-Qualität).

Alle Samples werden im Flash-ROM gespeichert und stehen sofort nach dem Anschalten zur Verfügung. Der Samplespeicher beträgt 2 (!) Megabyte. Diese Zahl klingt lächerlich klein in einer Zeit, in der Sampling-Libraries Gigabytes auf der Festplatte schlucken. Und das für 400 Euro Aufpreis?

Zwei Argumente gibt es zu bedenken. Erstens: Ein Drumcomputer benötigt keine ausufernden Loops von mehreren Minuten Länge. Meist reicht ein kleiner Mono-Schnipsel völlig aus; umso mehr, als man ihn mit der ausgebufften „Parameter Lock“-Technik in jede gewünschte Richtung verbiegen kann. Zweitens: Wenn es denn mal Loops sein sollen, passen immerhin 20 Sekunden in 44.1-KHz-Qualität in das Gerät. Acht der 32 ROM-Sample-Plätze sind ohnehin in der Bedienung auf längere Samples ausgelegt. Und wer das Gerät mit Synthesizer-Sounds bestücken will, dem reichen theoretisch 3 Millisekunden (Länge: 150 Samples, Größe: 5 Kilobyte), um einen Klang aus der Machinedrum zu bekommen. Das unüberlegte Sample-Abfüllen Marke „Bitte einmal voll machen“ können Sie sich trotzdem abschminken – dafür ist der Speicher zu knapp. Wer seine Sets zusammenstellt,

muss wohl oder übel am Rechner allzu große Riemen kleinschnippeln.

USB-Buchse, interne Festplatte oder Speicherkarten-Slot sucht man übrigens vergebens. Die Samples kommen über MIDI-Sample-Dump ins Gerät. Das ist wirklich nicht mehr zeitgemäß, denn diese Form des Datenschubsens ist laaangsam. Wer seine Sound-Sets live ändern will, sollte einen „kleinen“ Break einplanen. Allerdings leistet Elektron mit dem schlanken, tadellos arbeitenden Dump- & Archiv-Programm „C6“ Schützenhilfe; außerdem ist ein Turbo-MIDI-Interface „TM-1“ angekündigt. Es soll mit einer USB-Buchse sowie einem MIDI-Duo ausgestattet sein, mit dem sich die Daten bis zu acht Mal schneller übertragen lassen. Es soll Ende des Jahres erscheinen, ein Preis steht allerdings noch nicht fest.

Ran ans ROM

Kaum sind die Samples im Gerät, beginnt man, die kleinen Ärgernisse zu vergessen. Denn jetzt beginnt der spaßige Teil: Das Schrauben! Die gesamte Klangerzeugung lässt sich nun auf das ROM-Sample anwenden. Neben den bekannten Parametern wie Lautstärke, Pan, Filter, Hüllkurven und LFOs sind erwähnenswert:

- Der „Hold“-Parameter bietet temposynchronisiertes Decay und schneidet das Sample nach einem bestimmten Zeitraum einfach ab.
- Ein bissiger 1-Band-EQ mit 36 Einsatzfrequenzen, der mächtig Druck im gewünschten Frequenzbereich liefert.
- Die „Bit Reduction Rate“ reduziert die Qualität des Samples auf bis zu 2 Bit und klingt bei moderater Anwendung nach Verzerrer, bei „voller Kanne“ nach Festplatten-Crash.
- Mit „Retrig“ wird das Sample noch mal abgespielt – selbstverständlich temposynchronisiert. Gut für „Flam“-Effekte aller Art.

Längere Loops werden nicht – wie beispielsweise in Ableton Live – automatisch für's Timestretching zerlegt. Dazu muss man manuell den Startpunkt mit einem Parameter-Lock-Punkt festlegen, sonst fliegt einem bei einer „On the fly“-Tempoänderung die Rhythmik gnadenlos um die Ohren. Allerdings lassen sich mit dieser Technik die Loops mehrfach triggern, rückwärts ansteuern und in jeder Hinsicht „zerlegen“.

Spielspaß mit RAM-Machines

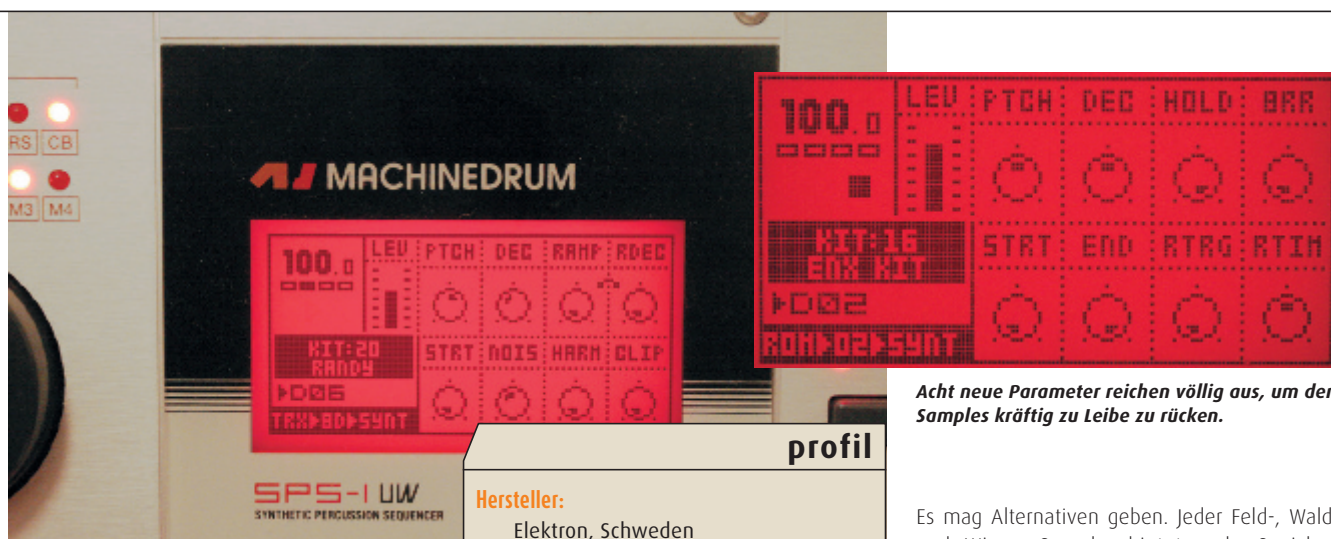
Die RAM-Machines funktionieren ganz einfach: RAM-RECORD zeichnet auf, RAM-PLAY gibt das Aufgenommene wieder. Das Eingangssignal

kann von der Machinedrum stammen oder von den zwei Audio-In-Buchsen abgegriffen werden. Das Ergebnis ist „flüchtig“, d. h. die erzeugten Sounds lassen sich nicht im Gerät speichern. Der Charme des Ganzen besteht darin, dass sich auch hier jeder Schritt komplett „verschrauben“ lässt. Allein mit den RAM-Machines und zwei Turntables lässt sich ohne ein zusätzliches Effektgerät ein wahres Feuerwerk abbrennen. Da kommt Freude auf!

Außerdem hat man ja noch eine komplette Machinedrum in der Hinterhand – und schon die allein kann für ein prächtiges Beat-Feuerwerk sorgen. Ein paar Eindrücke finden Sie auf der Heft-CD, auf der Elektron-Homepage und im Internet unter www.elektron-users.com.

Fazit

Die Machinedrum UW richtet sich an ein großes Zielpublikum: DJs, die mit den RAM-Machines, einem Mixer und zwei Decks ihre Sets deutlich aufwerten können, Elektronik-Produzenten, die schnell ein unverwechselbares Pattern suchen oder Soundtütler und Klangliebhaber, die sich in experimentelle Richtung vorwagen. Das Gerät klingt druckvoll, präzise und völlig einzigartig.



Schwedisches Understatement: Bis auf die veränderte Frontplatte gleichen sich Machinedrum und Machinedrum Userwave aufs Haar. Das Innenleben der Userwave wurde allerdings kräftig aufgepeppt.

- „Pitch“ verstimmt das Sample um bis zu 2 Oktaven.
- „Start“ und „End“ legen Beginn und Endpunkt des Samples fest – logisch. Liegt der Startbereich allerdings hinter dem Endpunkt, wird der Samplepart rückwärts abgespielt.

Hersteller:

Elektron, Schweden

Internet:

www.elektron.se

Unverbindliche Preisempfehlung:

€ 1.590,-
(Upgrade-Preis für Machinedrum-Besitzer: € 500,-)

- + Hervorragender, druckvoller Klang
- + Einfache Bedienung
- + RAM-Machines
- knapper Flash-ROM-Speicher
- Samples müssen aufbereitet werden

Acht neue Parameter reichen völlig aus, um den Samples kräftig zu Leibe zu rücken.

Es mag Alternativen geben. Jeder Feld-, Wald- und Wiesen-Sampler bietet mehr Speicher, Korgs Electribe-Serie wartet mit einem ähnlichen Konzept auf, es gibt tolle Software-Lösungen – aber das ist nur halbe Wahrheit. Der Spaß, den man mit einem Instrument hat, lässt sich nicht in RAM-Speicher messen. Bei der Machinedrum UW sind Konzept, Handhabung und Sound ziemlich optimal aufeinander abgestimmt, und das inspiriert wesentlich mehr. Nach meiner Meinung hat schon die Machinedrum ihren Sitz im Synth-Olymp verdient – und durch die Möglichkeit, Samples „einzuschrauben“, hat das Gerät nur an Stil, Wichtigkeit und Profil gewonnen. ↴